

# Bewerbung um Aufnahme einer Tradition in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

## Inhalt

I.	Allgemeine Informationen .....	2
II.	Übermittlung der Bewerbungsunterlagen .....	3
III.	Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes .....	4
IV.	Bewerbungsformular .....	5
V.	Kontaktdaten .....	19
VI.	Datenschutz und Signatur .....	20

# I. Allgemeine Informationen

Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Aufnahme in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich.

Durch einen Eintrag in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

- wird die Bedeutung des Elements als Quelle kultureller Vielfalt, Garant für nachhaltige Entwicklung, Ausdruck menschlicher Kreativität und Mittel zur Förderung von Annäherung, Austausch und Verständnis zwischen den Menschen anerkannt;
- werden die durch die Bewerbung übermittelten Informationen der Öffentlichkeit auf der Webseite der Österreichischen UNESCO-Kommission zugänglich gemacht und dem UNESCO-Sekretariat in Form von Berichten über das österreichische Verzeichnis in regelmäßigen Abständen vorgelegt;
- wird die Voraussetzung für den Vorschlag des Elements für eine der internationalen Listen durch den Fachbeirat geschaffen;
- wird das Bewusstsein für die Bedeutung des Elements auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene gefördert.
- verpflichten sich die Antragsteller\*innen als Vertreter\*innen der Gemeinschaft an regelmäßigen Evaluierungen und Umfragen der UNESCO bzw. der Österreichischen UNESCO-Kommission teilzunehmen.

Mit einer Aufnahme sind keine Rechtsansprüche auf Unterstützung gegenüber Bund, Ländern oder der Österreichischen UNESCO-Kommission und sonstige Rechtsansprüche verbunden, insbesondere entsteht kein Anspruch auf eine öffentliche Förderung.

**Bei allen Bewerbungen ist zu garantieren, dass die Ausübung der Traditionen in Einklang mit den geltenden österreichischen Rechtsvorschriften steht.**

## II. Übermittlung der Bewerbungsunterlagen

Die Bewerbungsunterlagen sind von der Gemeinschaft oder einer/einem von ihr ernannten Vertreter\*in bei dem Fachbereich Immaterielles Kulturerbe ([biassetto@unesco.at](mailto:biassetto@unesco.at)) einzubringen. Nur vollständige Bewerbungsunterlagen können berücksichtigt werden. **Die Bewerbungsunterlagen müssen enthalten:**

- das vollständig ausgefüllte Bewerbungsformular mit Originalunterschrift sowie als Word-Dokument
- zwei fachliche Begleitschreiben
- ca. fünf Fotos zur Illustration mit Angabe des Copyrights im Bildnamen
- Einverständniserklärung(en) der eingebundenen Gemeinschaften, Vereine und Personen

Bitte achten Sie auf die Verwendung gendergerechter Sprache!

Bitte übermitteln Sie alle notwendigen Unterlagen per Mail, das Bewerbungsformular sowie die fachlichen Begleitschreiben mit Originalunterschrift zusätzlich noch per Post.

Zur Präsentation von Bild-, Ton- und Filmmaterial auf der Internetseite des Fachbereichs Immaterielles Kulturerbe sind untenstehende technische Anforderungen einzuhalten.

### **Fotos:**

Dateiformat: .jpg

Auflösung: min. 150 – max. 300dpi

Dateigröße: max. 5 MB pro Bild

### **Video:**

Dateiformat: MPEG, AVI, Quicktime

oder WMV

Auflösung: 640 x 360 (16:9) oder

480 x 360 (4:3)

Länge: ca. 2-8 Minuten

### **Audio:**

Dateiformat: MP3

Qualität: min. 256 KB MP3

Dateigröße: max. 5 MB pro Datei

Länge: max. 8 Minuten

### **Weitere Informationen zur Bewerbung und dem Immateriellen Kulturerbe finden Sie hier:**

- Allgemeines inkl. Unterlagen, Informationsblatt für fachliche Begleitschreiben:  
<https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/bewerbung-um-aufnahme>
- Häufig gestellte Fragen:  
<https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/bewerbung-um-aufnahme/haeufig-gestellte-fragen>
- Aktuelles Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes:  
<https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis>

### **III. Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes**

1. Das Element zählt zu den Praktiken, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes verstehen.
2. Es wird in einem oder mehreren der folgenden Bereiche zum Ausdruck gebracht:
  - a. mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes;
  - b. darstellende Künste;
  - c. gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste;
  - d. Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum;
  - e. traditionelle Handwerkstechniken.
3. Das Element wird seit mindestens drei Generationen von einer Generation an die nächste weitergegeben.
4. Es wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestaltet.
5. Das Element vermittelt ein Gefühl von Identität und Kontinuität, wodurch die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität gefördert wird.
6. Es steht mit den bestehenden internationalen Menschenrechtsübereinkünften, dem Anspruch gegenseitiger Achtung von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie mit der nachhaltigen Entwicklung im Einklang.
7. Eine möglichst weitreichende Beteiligung von Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen, die dieses Erbe schaffen, pflegen und weitergeben, muss gewährleistet werden und nachweisbar sein.

## IV. Bewerbungsformular

### 1. Kurzbeschreibung des Elements

Beschreiben Sie das Element in Kürze, beziehen Sie sich dabei auf die Inhalte der nachstehenden Punkte 3 – 9.  
*Maximal 300 Wörter.*

### Schindel klieben – Wissen um die Holzschindelerzeugung

Eine der urtümlichsten Arten der Holzbearbeitung ist das Spalten des Stammes in seiner Längsrichtung. Die Eigenschaft des Holzes als eines in der Längsachse leicht spaltbaren Faserbündels, das quer zu dieser Richtung einen großen Widerstand leistet, regte schon früh walddaffine Menschen zum „Klieben“ (von althochdeutsch chliuban = spalten) an. Die Hallstätter Bergleute vom keltischen Stamm der Halauner waren bereits zur Bronzezeit (13. Jhdt. vor Chr.) in der Lage, Holzschindeln von 30 cm Länge und 10 - 15 cm Breite mit Bronzebeilen und später Eisenäxten herzustellen. Das Schindeldach ist damit in Österr. über 3000 Jahre bis zur Gegenwart nachweisbar. Die Kunst, das Schindelholz am stehenden Stamm im Walde zu erkennen, das „Baum ansprechen“, setzt ein hohes Maß an tradiertem lokalem Erfahrungswissen voraus und ist für die Qualität des Endprodukts entscheidend. Dazu gehören die richtige Holzauswahl und der richtige Fällzeitpunkt in der Winterruhe. Die Arbeit der Schindelmacher hat sich im Lauf der Jahrhunderte wenig geändert: Sie suchen an windgeschützten, schattigen und seichtgründigen Lagen wie z.B. in engen Talböden, Kesseln und Karen alte, reife, hochgewachsene Bäume mit feinem Jahrringverlauf. ast- und knotenfreien unteren Stammbereich und lotrechten, geraden oder leicht „nachsonnigen Wuchs“, bei der die Holzfasern im Stamm nach dem Sonnenlauf, d.h. leicht links-ziehend verlaufen. Dieses harte „Anforderungsprofil“ erfüllten zB. bei Gebirgslärchen kaum 10 % im Waldbestand !!! Ein „Ankosten“ der Bäume („Spanziehen“ zur Prüfung des Faserverlaufes, der sg. Schülfn) war seit der Waldordnung 1566 verboten, scheinbar umsonst, weil es noch in einem Entwurf des Reichsforstgesetzes 1852 enthalten war. Beim Schindelmachen, oftmals im Winter als Heimarbeit ausgeführt, gelten eine Vielzahl tradierter Arbeitsregeln, in vielen Bereichen österreichweit gleichlaufend doch auch mit regionalen Eigenheiten.

Die Bedeutung für die Menschen liegt in der Nachhaltigkeit der Holzschindel als ökologisches, langlebiges und reparaturfreundliches Naturprodukt für Dächer und Wandverkleidungen. Keine Umweltbelastung in der Entsorgung, also ein sehr geringer ökologischen Fußabdruck von der Erzeugung bis zur Endverwertung ist als Alleinstellungsmerkmal hervorzuheben. Darüber hinaus strahlen Holzschindel als Baumaterial eine besondere Ästhetik aus: Ein Gefühl von Tradition,

Naturverbundenheit und Einklang mit der Landschaft erfüllt die heutigen Menschen beim Anblick eines schindelgedeckten Bauwerkes. Es gelingt bei modernen Bauwerken mit Stahlbeton und Glas mit dem zeitlosen Werkstoff Holz, dem archaischen Bauelement der Vorfahren in der heutigen modernen Baukultur die architektonische Zukunft mit dem Schindelholz-Kulturerbe der Vergangenheit harmonisch zu verbinden.

## 2. Name des Elements

Geben Sie den von den Traditionsträger\*innen verwendeten Namen und allfällige Bezeichnungsvarianten für das Kulturerbe an.

### Schindel klieben – Wissen um die Holzschindelerzeugung

Die älteren Gewährleute verwenden sprachlich die Zeitwörter des jeweiligen Arbeitsvorganges bei der Erzeugung von Holzschindeln in ihrer regionstypischen Dialektsprache und kennen die in der Fachsprache gebräuchlichen Bezeichnungen ihres Handwerkes nur bruchstückhaft. Das Spalten der Schindel wird in ganz Österreich von den Bauern und Forstarbeitern als „**Schindel kliabn**“ benannt. Das Deutsche Lehnwort „Schindel“ ist römischen Ursprung, es stammt vom lateinischen Zeitwort „**scindere = spalten**“, daraus abgeleitet „**scindula = die Schindel**“.

Das altbayerische Wort „**Klieben**“ bedeutet nach Schmeller spalten, (ahd. chlioban, mhd. klieben) (Bd. 1/2 S. 1323), auch sich zerteilen, zerspringen. Die Redewendung: „**Des kann I net kliabn**“ meint „Dieser Sache bin ich nicht gewachsen“. Unter dem abgeleiteten Wort „**Der Klub**“ versteht man einen Sprung oder Spalt; lange gespaltenes Holz heißt „**Klubholz**“, 1 Meter lange, breit gespaltene Legschindel aus Zeugholz bester Ware werden im inneren Skgt. als „**Klubbretter**“ bezeichnet.

Der Ausruf „**Des Hoiz kliabt net**“ meint: „Das Holz lässt sich nicht spalten“.

Unter „geklobenen Zaun“ versteht man einen Zaun aus langen (ca. 1,3 bis 2 m) gespaltenen „**Spelten**“ wie zB. dem „Tiroler Schrägzaun“ (Schrägtag) oder Pinzgauer „Girschtenzaun“. Der „Kloben“ oder „Spelten“ ist ein großes, etwa 1 m langes Scheit Holz (Brennholz). Das Scheit (Scheitl) ist ein vom Rundling (Baumklotz, Holzstock) herausgespaltenes Stück, die **Scheiterläng** des Brennholzes war früher in 3 1/4 Schuh angegeben, d.s. etwa 100 cm Länge. (Schmeller Bd. 2/1 S. 483).

### 3. Bereiche des Immateriellen Kulturerbes

Kreuzen Sie an, welchen Bereichen des immateriellen Kulturerbes Ihre Aktivitäten zugeordnet werden können (wenn möglich nur eine Kategorie auswählen).

- Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes
- Darstellende Künste
- Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste
- Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum
- Traditionelle Handwerkstechniken

### 4. Beschreibung des Elements (unter besonderer Beachtung des regionalspezifischen Kontexts)

#### (a) Beschreibung der Gemeinschaft

Beantworten Sie dabei folgende Frage: Wer sind die Ausübenden? Wie trägt die Gemeinschaft zur Erhaltung und Weitergabe bei? Steht die Teilnahme allen Interessierten grundsätzlich offen? Sollte es Einschränkungen geben, beschreiben Sie diese bitte.

*Max. 300 Wörter*

Heimatverbundene Almbauern\*innen und Waldarbeiter\*innen in Österreich erzeugen in aufwändiger Handarbeit gespaltene Holzschindel und halten an der Handwerkstechnik des „Holzschindel kliebens“ seit vielen Generationen ungebrochen fest. Die Weitergabe des alten Wissens der Vorfahren erfolgt traditionell innerhalb der Familien von Generation zu Generation, sind doch mit einem Holzschindeldach eine Reihe von Vorteilen wie lange Liegedauer (bis 70 Jahre), Schneedruck- und Hagelfestigkeit, Widerstand gegen Pilzbefall und Insektenfraß verbunden. Die Reparatur schadhafter Stellen ist unkompliziert und wird in Eigenregie durchgeführt. In der Winterzeit werden nach fachkundiger Auswahl Schindelbäume gefällt oder am Holzlager ausgesucht. Daraus werden Schindel mit „gespranzter“ Tropfnase auf den Berghöfen erzeugt und zum Trocknen mind. 1 Jahr in beschwerten Kreuzstößen unter Dach luftig auf Lager gelegt. Die Mitglieder der **Agrargemeinschaft Arlingalm** und vieler anderer Almen in Österreich verwenden bis in die heutige Zeit Lärchenspaltschindel zur Eindeckung ihrer Almhütten, Stadel und Viehställe, die oft selbst in Heimarbeit hergestellt wurden. Auch am **Berghof Thurnergut** in Spital am Pyhrn wurden vom Autor in letzter Zeit einige neue Nebengebäude mit selbst geklobenen Holzschindeln eingedeckt. Bei gemeinsamen Arbeiten wird von den Traditionsträgern\*innen das Wissen an die jüngere Generation weitergereicht, im speziellen das fachmännische Spalten und

richtige Dach-decken. Als Kulturträger bieten die Alm- und Forstwirte\*innen für interessierte Personen nach telefonischer Vereinbarung die Möglichkeit schindelgedeckte Holzbauwerke an den Berghöfen und Almen zu besichtigen, wo bereitwillig fachliche Auskünfte gegeben werden.

Beim österr. Alpenverein, dem mit 650.000 Mitgliedern größten Alpinverein Österreichs, werden bei Koordinationstreffen zu den Bergwaldprojekten Projekt- und Gruppenleiter\*innen praxisnahe von Alm- und Forstwirten in dieser Handwerkskunst geschult, um das erlernte Wissen bei jährlich ca. 40 Projekten mit 400 Freiwillige professionell weitergeben zu können.

([www.alpenverein.at/portal/berg-aktiv/freiwilligenarbeit](http://www.alpenverein.at/portal/berg-aktiv/freiwilligenarbeit))

Für am Waldkulturerbe interessierte Urlaubsgäste bietet der Verein „Schule der Alm“ in Vals jährlich Kurse zum Thema „Bergwald und Holzhandwerk“ an ([www.schulederalm.at/bergwaldkurs-vals](http://www.schulederalm.at/bergwaldkurs-vals))

Für waldaffine Österreicher\*innen bietet die Forstliche Ausbildungsstätte Pichl (Stmk.) einen dreitägigen Holzschindelkurses an, der für alle Bevölkerungsgruppen offen steht. ([www.fastpichl.at](http://www.fastpichl.at))

Agrargemeinschaft Arlingalm: Obmann Christoph Neubauer, vulgo "Eibl" Gleinkerau 18, Spital-Pyhrn

Archehof Thurnergut: DI Siegfried Ellmayer vulgo „Thurner“, 4582 Spital am Pyhrn, Oberweng 26

Alpenverein Österreich: Bergwaldprojekte – Freiwilligenhilfe bei Hüttenerneuerungen auf Almen

### **(b) Geographische Lokalisierung**

Nennen Sie die Ortschaft/en und/oder Region/en, wo das Kulturerbe verbreitet, praktiziert und angewendet wird.

Bundesland: x ganz Österreich und Nachbarländer wie Bayern, Schweiz, Böhmen, Slowakei, Slowenien

- Burgenland
- Kärnten
- Oberösterreich
- Niederösterreich
- Salzburg
- Steiermark
- Tirol
- Vorarlberg
- Wien

Regionen, Kerngebiete: Salzkammergut, Eisenwurzen, Pinzgau, Lungau, Alpbachtal, Montafon, Bregenzerwald

### **(c) Entstehung und Wandel**

Geben Sie an, (1) wie das Kulturerbe entstanden ist, (2) wie es sich im Laufe seiner Geschichte verändert hat und (3) wie es seit etwa drei Generationen weitergegeben wird.

*Max. 300 Wörter*

Seit frühester Zeit waren die ausgedehnten Urwälder Mitteleuropas Werk- und Wirkstätten des Menschen. Im UNESCO Welterbegebiet Hallstatt/Dachstein – Salzkammergut wurde bereits vor etwa 3300 Jahren das Salzlager im Salzberghochtal bergmännisch aufgeschlossen. Geologische Gegebenheiten, aber auch die Erfordernisse des Materialtransportes bewirkten bereits in der Bronze- und Eisenzeit bei allen prähistorischen Bergwerken Österreichs (Eisenerz, Mitterberg am Hochkönig, Kelchalpe) eine Nutzung der umliegenden Wälder. Gerade gewachsene, hochwertige Nadelbäume waren für die aufwändige Zimmerung und Dachdeckung von Gebäuden im Bergwesen nötig. Damit bildete sich eine Gruppe waldmännisch besonders geschickter Holzarbeiter heraus. Ab dem Mittelalter entstand der wichtige Berufsstand der Holzknechte und Zimmerleute, die großes handwerkliches Geschick aufweisen mussten. Die Holzschindel war neben Stroh und Schilf im gesamten Mittelalter in waldreichen Regionen Europas weit verbreitet und in allen Eigenschaften ein sehr bewährtes Dachdeckungsmaterial und mit Ausnahme eines einzigen Merkmales anderen Werkstoffen überlegen, die leichte Entflammbarkeit. Auffällig ist, dass die zentrale Arbeitstechnik, das Spalten der Stammteile in Längsrichtung, über einen Zeitraum von über 3000 Jahren bis in die Gegenwart nahezu unverändert geblieben ist. Die Werkstoffpalette der eingesetzten keilförmigen Spaltwerkzeuge reicht von geschmiedeten Eisenäxten und Kleuzeisen zu formstabilen und elastischen Federstahl; aus dem die heutigen hochwertigen Spaltmesser erzeugt werden. Das mechanische Prinzip der Keilwirkung blieb dagegen unverändert erhalten. Das wertvolle Schindelholz, welches im Bergwald unter der Obhut und Pflege vieler Forstleute auf besonderen Standorten oft über 200 Jahre langsam herangewachsen ist, wird später von Schindelmachern\*innen mit Ehrfurcht und handwerklichem Geschick veredelt und seit langer Zeit bis heute an die nächsten Generationen unverfälscht weitergegeben. Das Holzklieben mit der Axt und händ. Zuhacken der Schindel ohne technische Hilfsmittel (Strom) ist dabei die altertümlichste Form der Erzeugung und wird in entlegenen Waldorten und Almen bis in heutige Zeit angewandt. Die Weitergabe des Schindelholz-Handwerkes unter den heimischen Alm- und Bergbauern\*innen sowie Forst- und Zimmerleuten hält in ganz Österreich bis in die Gegenwart ungebrochen an. Von traditionsbewußten Aktivisten\*innen unter den Schindelmachern wird dieses alte Holzhandwerk

bei Bauprojekten im ländlichen Raum achtsam und fachkundig an jüngere Interessierte weitergegeben.

#### **(d) Heutige Praxis**

Beschreiben Sie die heutige Ausübung und Anwendung des Kulturerbes. Beschreiben Sie dabei die Aus-/Aufführung, die verwendeten Objekte, Techniken und Regeln oder Wissen und Fertigkeiten, etc. die dazu notwendig sind. Gehen Sie auch darauf ein, warum ist die Praxis für die Ausübenden wichtig ist.

*Max. 300 Wörter*

Damit qualitativ hochwertige Schindel erzeugt und daraus resultierend langlebige Dacheindeckungen erst entstehen können, müssen „Schindelklieder\*innen“, über ein sehr umfangreiches Waldwissen verfügen, um es in allen Arbeitsschritten vom Rohling bis zum Endprodukt erfolgreich einsetzen zu können.

Dieses Schindelholz-Kulturerbe wird im bäuerlichen Bereich von den Vätern an ihre Söhne oder in der Wald- und Holzbranche von Holzfachleuten an Lehrlinge und Laien, die selbst Hand anlegen wollen, achtsam weitergegeben. Beim Schindelmachen, oft im Winter als Heimarbeit ausgeführt, gelten eine Vielzahl tradierter Arbeitsregeln. Österreichweit betrachtet haben sich in der Machart der Holzschindel (Länge, Dicke, Spaltrichtung) schon seit langer Zeit regionstypische Formen entwickelt und können in Mitteleuropa mehrere Arten unterschieden werden:

Nach Länge: Kurzschindel (20 – 35 cm); Normalschindel (40 – 60 cm), Langschindel (70 bis 100cm)

Nach Spaltpattern: Spansschindel (radial; stehende Jahrringe); Brettschindel (tangential, liegende Jr.)

Nach Region: **Spansschindel** : Nördliche Kalkalpen: Vbg., Tirol, Pinzgau, Pongau, Oberösterreich: Salzkgt., Eisenwurzen; Steiermark, westliches Nö., **Brettschindel:** Lungau, Oberes Murtal

**Nutschindel** (Böhmische Schindel): (Mühl-, Waldviertel, Nö. (Piestingtal), Böhmerwald, Riesengebirge

**Windische Schindeln:** = Südkärnten (Gailtal, Karawanken, Drautal) und Oberkrain (Slowenien)

Am verbreitetsten sind in Österreich die in Heimarbeit erzeugten alpenländischen Spaltschindel aus Lärchenholz (konisch). Im Norden von Österreich und den böhmischen Randgebirgen sind die aus Fichtenholz erzeugten Nutschindel und im Kärntner Raum die windischen Schindel dominierend.

Für den Kreis der Ausübenden sind die überlieferten Handwerkstechniken bei den regionstypischen Macharten von großer Wichtigkeit, sie formen durch langjährige Arbeitspraxis die Wesensart der Schindelklieder, die sich in hohem Selbstbewusstsein und Überzeugung zur speziellen Schindelform der jeweiligen Heimatregion äußert.

Die anhaltende Beliebtheit gespaltener Schindel bis in das 21. Jhdt. hinein ist auch in ihrer hohen Witterungsbeständigkeit zu suchen. Lange Lebensdauer eines Schindeldaches hängt eng mit der verwendeten Holzart, deren Wuchs, der Steilheit des Daches, fachgerechter Verlegung, der Höhenlage (Schneeschutz), Besonnung und Bewindung des Bauwerkes zusammen und erfordert ein breites Fachwissen der Schindelmacher \*innen. Eine alte Faustregel beim Dachdecken lautet: **Dachneigung in Grad = Lebensdauer des Daches in Jahren.**

Diese allgemeine Regel wird auch für viele andere Bedachungsmaterialien verwendet und gilt bei richtiger Wahl des Schindelmaterials im speziellen beim heimischen Lärchenschindeldach. Wenn auch viele Bautraditionen abgerissen sind, und vielerorts die Baumärkte leitbildhaft das äußere Erscheinungsbild der Häuser bestimmen, werden Holzschindeldächer auch heute noch bodenständig in Bezug auf Gestaltung, Material und Handwerkstechnik ausgeführt. Das bauliche Kulturerbe in Ehren haltende Zimmerleute und Holzbaufirmen widmen sich vermehrt der Holzschindel als wertvollen Baustoff für Dachdeckungen und Außenwandverkleidungen (Wandschindel).

### **(e) Soziale und kulturelle Bedeutung**

Welche soziale bzw. kulturelle Bedeutung und Funktion hat die Tradition für einerseits die Gemeinschaft(en) bzw. Gruppen(n) und andererseits die Gesellschaft im Allgemeinen?

*Max. 300 Wörter*

Die Tradition des „**Holzschindel machens**“, in der österreichischen Dialektsprache des „**Schindel kliebens**“ stellt einerseits eine identitätsstiftende Handwerkskunst unter den Alm- und Bergbauern\*innen sowie bodenverwurzelten Forst- und Zimmerleuten dar. Die Traditionsträger \*innen in den waldreichen Kerngebieten Mitteleuropas sind sehr überzeugt, dass die jeweilige Holzschindel-Machart ihrer Heimatregion die beste aller Formen für das Prädikat Langlebigkeit darstellt und erfüllt sie mit durch das Handwerk angeeigneten Stolz. Man hört z.B. Aussagen, wie „Meine Lungauer Brettschindel sind die besten ! oder dem Tiroler Spanschindel kommt nichts gleich“. Im Gosautal gilt es bis heute als Ehre unter den Dorfbewohnern, von den Almbauern\*innen auf freiwilliger Basis beim Eindecken einer Almhütte als Dachdeck-Gehilfe eingeladen zu werden.

Dabei lernen auch Neulinge in der Gruppe der erfahrenen „Alten“ beim gemeinsamen Tun mit Herz und Hirn „Reihe für Reihe“ das Deckhandwerk, das sie mit Freude und Zufriedenheit über das Vollbrachte Tagwerk erfüllt. Ein gutes „Schindelholz-Mahl“ mit musikalischer Unterhaltung winkt beim Richtfest als Lohn nach Beendigung der gemeinschaftlichen Dachdeckerarbeiten am Wochenende. Folgende **Angaben können zur mittleren Haltbarkeit eines Schindel-daches** bei guter Holzqualität und fachgerechter Dreifach-Deckung bei Steildächern (> 40 ° DN) gemacht werden:

Baumart	Liegedauer - Jahre	minimal	maximal
<b>Lärche</b>	<b>60</b>	50	75
<b>Kiefer / Tanne</b>	<b>50</b>	40	60
<b>Fichte</b>	<b>40</b>	30	50

Die Bedeutung der reichhaltigen Schindelholztradition wird für die Gesellschaft bei Veranstaltungen wie Holzmärkten Handwerksmessen und Adventmärkten hautnah erlebbar und kann jeder Besucher bei medial begleiteten Vorführungen des Schindel kliebens und Schindel deckens ( z.B. Bildstöcke, Dorfkapellen, Infohütten) bei anschließenden Eröffnungsfesten bei Gesprächen mit den Akteuren tief in die mysthische Welt des Holzschindel-Kulturerbes mit ihren archaischen Handwerkstechniken eintauchen.

Die sich harmonisch in das Landschaftsbild einfügenden Holzschindeldächer mit ihrer naturnahen, ökologischen, und damit klimaschonenden Bauweise bilden für die Bevölkerung als Ergebnis und sichtbare Zeichen einzigartige Wahrzeichen in der Kulturlandschaft, international gesprochen *„shingle roofs are unic landmarks in the alpine pastures“*.

Auch im Zeitalter des Stahlbetons hat die Holzschindel-Dachdeckung nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt. Das nahezu älteste Bedachungsmaterial der Menschheit wird in vielen waldreichen Regionen der Erde bis zum heutigen Tage erfolgreich eingesetzt. Die große gestalterische Ausstrahlung und der hohe Gebrauchswert eines Schindeldaches wird nur von wenigen anderen Naturbaustoffen erreicht.

#### **(f) Wirkung**

Beschreiben Sie den Einfluss/Wirkung, welchen die Tradition außerhalb ihrer Gemeinschaft/en oder Gruppe/n hat. Nennen Sie ggf. künstlerische Aktivitäten, die auf die Tradition Bezug nehmen. Falls zutreffend, stellen Sie bitte auch Aspekte der sozialen, ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit sowie des Tier- und/oder Naturschutzes dar, die bei der Ausübung eine Rolle spielen.

*Max. 300 Wörter.*

Allgemein betrachtet erfreut sich die Verwendung von „geklobenen“ Holzschindel zunehmender Beliebtheit. Mehrere Aspekte können dafür angeführt werden:

- 1) Beim „Klieben“ der Werkstücke bleiben die langgestreckten, axial verlaufenden Holzfasern unzerstört, es ergibt sich als einmaliges Ergebnis eine optisch attraktive, wellige, gegen äußere Witterungseinflüsse viel beständigere Oberfläche als beim zeitaufwendigen Sägen zu „glatten“ Brettern. Ein Holzschindel „Run“ ist bei touristisch genutzten Berg- und Skihütten und Bio-Hotels (Wellnessräume) als naturnaher Werkstoff seit längerer Zeit zu beobachten.
- 2) Holzschindeldächer bilden durch ihre markante Sichtbarkeit besondere Blickfänge in der Landschaft, sowohl als Einzelobjekt als auch in einem Ensemble an Bauwerken, z.B. auf Almsiedlungen, bei Heuhütten, Jagdhütten, Weilern (Berghöfen) oder Dörfern in Tallagen.
- 3) Ein öffentlichkeits- und naturschutzwirksamer Aspekt ist der vermehrte Einsatz in Nationalparks und Naturschutzgebieten als sehr umweltfreundlicher Baustoff bei Bauobjekten, die den Besuchern (Wanderern, Urlaubsgästen) dienen (Info-hütten, Biwak- und Campingplätze, Rasthütten, Schautafeln, Wildniscamps, Aufsichts- und Rangerhütten, etc.)
- 4) Der Einsatz von Holzschindel für Dachdeckungen oder Wandverkleidungen besticht in der nachhaltigen Bauweise, Einfachheit in der Erzeugung und Reparatur gepaart mit besonderer Haltbarkeit des Werkstoffs ohne Umweltbelastung in der Endverwertung (hohe Energieeffizienz bei geringem ökologischen Fußabdruck)
- 5) Hohe Wirtschaftlichkeit im Bereich der Urproduzenten „Bauer/in u. Waldarbeiter/in“ in der regionalen Arbeitsleistung, Wertschöpfung und Materialherkunft aus heimischen Wäldern.
- 6) Die Errichtung von Holzschindeldächern in Österreich mit geschätzten 500.000 m<sup>2</sup> Deckfläche im Jahr entspricht einem veredelten Materialwert von etwa 35 Mio. Euro (70 Euro/m<sup>2</sup>) und einer ausgelösten Wirtschaftsleistung von 60 Mio. Euro. Für Wandschindelverkleidungen ist ein weiterer Finanzposten in der Größenordnung von etwa 50% der Dächer zu kalkulieren.

Das alte Wissen führte zu neuen Kunstprojekten, wie zB. ein schindelgedeckter Almochse auf der Teichalm (Stmk.) oder ein riesiger „Zirbenzapfen“ als Landmarke am Triebener Tauern Pass.

Viele Regionen haben bauhistorisch betrachtet ihre eigenständige Baukultur, die das Siedlungsbild im Alpenraum bis in die Gegenwart prägen. Damit untrennbar verbunden stehen die sich über Jahrhunderte entwickelten, **regionaltypischen Dachlandschaften**. Das Dach, seine Form, seine Neigung und Deckungsform entscheiden neben Grundriss und Firsthöhe über die Schönheit oder Unansehnlichkeit eines Bauwerkes.

Der Wegbereiter der modernen Architektur, der österr. Architekt und Kulturpublizist Adolf Loos (1870-1933) stellte 1913 zeitlos gebliebene „**Regeln für den, der in den Bergen baut**“ auf:

*„Achte auf die Formen, in denen der Bauer baut, denn sie sind der Urväter Weisheit gewonnene Substanz.“ „Fürchte nicht, unmodern gescholten zu werden. Veränderungen der alten Bauweise sind nur dann erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten, sonst aber bleibe beim Alten.*

*Denn die Wahrheit, und sei sie hunderte von Jahren alt, hat mit uns mehr Zusammenhang, als die Lüge, die neben uns schreitet“*

### **(g) Risikofaktoren für die Bewahrung des Elements**

Nennen Sie allfällige Risikofaktoren, welche die Ausübung bzw. Tradierung des Kulturerbes gefährden oder gefährden könnten. Hier sind auch Fragen der nachhaltigen Entwicklung sowie mögliche Folgen einer Eintragung in das Verzeichnis zu berücksichtigen.

*Max. 300 Wörter*

Das Schindelhandwerk hängt eng mit der wirtschaftlichen Lage der Akteure\*innen in der Holzschindelbranche zusammen und weist damit einen gewissen Grad der Gefährdung auf. Der Holz hunger der Bergbaubetriebe führte ab dem 16. Jhd. erstmals zu strengen Bauvorschriften, die gespaltene Holzschindel durch gesägte Dachbretter ersetzen sollte, was jedoch nicht gelang. Nach Ende des 1. Weltkrieges wurden durch neue Innovationen bei den Dachdeckungen (Zementziegel, Betonziegel) die Holzschindel aus den wirtschaftlich stark aufstrebenden Landstädten immer mehr verdrängt. Die teilweise als rückständig betrachteten Holzschindeldächer zogen sich bis Mitte des 20. Jhd. in entlegene Bergdörfer zurück. Am längsten erhielt sich die alte Schindelkultur auf den Almen und Bergmähdern mit ihren Alm- und Heuhütten und sowie in Bergwäldern mit Holzstuben als einfache Unterkünfte der Holzknechte. Für das Spalten der Schindeln werden ab dem letzten Jahrzehnt des 20. Jhdts. im kleingewerblichen und bäuerlichen Bereich aus Kostengründen zunehmend hydraulisch betriebene Spaltmaschinen zur Brennholzerzeugung (> 6 to) mit Fußbedienung mit schmalen Spaltmessern eingesetzt, um zeitsparender und damit wirtschaftlicher Schindeln erzeugen zu können.

Der Import von hochmechanisiert erzeugten Holzschindeln aus Kanada und Schindelwerken der Region „Pacific Northwest“, (Western Red Cedar-Schindel, Yellow Cedar) und Lärchenschindeln aus Osteuropa (Sudenten-, Beskiden- und Karpatenlärche) drängte seit den 1980er Jahren die „**österreichischen Gebirgsschindel**“ aus nachhaltig gewachsenen Holz heimischer Forstbetriebe zunehmend in den Hintergrund. Im gewerblichen Bereich werden heute durchwegs zeitsparende Hydraulik-Spaltgeräte und Zurichtmaschinen verwendet.

Die Eintragung in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes ist ein wesentlicher Beitrag, die derzeit positive Entwicklung und die Verbreitung des „Schindelholz-Handwerkes“ zu fördern. Denn die Fixierung des „Holzschindel kliebens“ in die nationale Liste bedeutet einerseits eine große Wertschätzung bei den Traditionsträgern\*innen und Festigung des Handwerkes. Andererseits kann dieses selten gewordene altertümliche Handwerk durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen weiten Teilen der Bevölkerung, speziell im urbanen Bereich wieder nähergebracht werden (z.B. Anwendungen bei nationalen Kulturgütern wie Schlössern und Burgen).

Darüber hinaus stellt diese Eintragung eine bedeutende Maßnahme zur Bewusstseinsbildung der Gesellschaft in Hinblick auf ökologische Bauweisen kombiniert mit anderen Aktivitäten wie Kursen, Medienarbeit, Handwerksmessen und Kunstprojekten dar. Zusammenfassend führt diese Aktion zu einer allgemeinen Aufwertung des „Schindelholz-Handwerkes“ bei den Österreicherinnen und Österreicher und im speziellen bei den beteiligten Akteuren und Projektpartnern sowie interessierten und neu auszubildenden Personen.

**5. Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des Elements, z. B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.**

Beschreiben Sie laufende Maßnahmen die die Gemeinschaft (z.B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc.), um den Erhalt und die Weitergabe des Elements durchführen. Nennen Sie auch Maßnahmen die zukünftig beabsichtigt sind.

*Max. 300 Wörter.*

Bereits 2004 wurde vom Almbeauftragten für Oö. DI Siegfried Ellmauer in Kooperation mit der HTBLA Hallstatt (HTL für Innenarchitektur & Holztechnologien) ein **1. österreichweiter Schindelholztag am Freilichtmuseum in Gosau am Dachstein** durchgeführt, an dem etwa 30 aktive österr. Schindelmachern zu einem Wissensaustausch teilnahmen. Dabei konnten die unterschiedlichen Arbeitstechniken und das Erfahrungswissen über die traditionelle Schindelherstellung aus diversen österreichischen Regionen zusammengeführt und in einer Vortragsreihe dokumentiert werden. Krönenden Abschluss bildete dabei ein Praxisteil mit praktischer Vorführung des Handwerkes.

Im Rahmen von jährlich wiederkehrenden regionalen Veranstaltungen zur Holzkultur (Traunkirchner Holzmarkt, Windischgarstner Handwerksmeile) soll das Schindelhandwerk künftig regional verstärkt präsentiert und damit belebt werden. Seit jüngster Zeit werden von Forstwirtschaftsmeister Lohninger in Unterach am Attersee im Familienverband wieder regionstypische Lärchenholzschindel erzeugt und für Privatkunden zum Verkauf angeboten. Dieses

ermutigende Beispiel soll weitere bäuerliche Aktivisten zum Wiedereinstieg in das traditionsreiche bäuerliche Schindelhandwerk als sinnstiftende und lukrative Winterarbeit an den Berghöfen motivieren.

**Langfristiges Ziel** ist, wieder vermehrt Holzschindel aus heimischen Nadelhölzern auf den österreichischen Schindelholzmarkt zu bringen und eine Rückbesinnung sowie Festigung des eigenen, jahrtausendealten Schindelholz-Kulturerbes im eigenen Land zu erreichen.

Auswahl von Best Practice Beispielen traditioneller Holzschindelprojekte von DI Siegfried Ellmauer:

- 1) Neueindeckung **Almhütte Zickalm**, Spital mit Schindel von vor Ort gefällten Altlärchen 2003
- 2) Neudach **Schaumberg-Almhütte**, Rosenau, 240m<sup>2</sup>; Lungauer Lärchenschindel (50cm): 2006
- 3) Neudeckung **Almhütte Rottal**, Hinterstoder mit Schindel von Altlärchen der Umgebung 2011
- 4) Bau einer orig. **Salzkammergut-Holz knecht-Sölde** am Berghof Thurnergut 2017 nach historischen Plänen des 19. Jhdts. mit heimischen Lärchen-Langschindel (80 cm, 37 ° DN)
- 5) Erzeugung Lärchenschindel (60 cm, 240 j. Überhälter-Lärche) **am 400-jährigen Stableschhof** in Nauders am Reschenpass 2022.; Zweithöchster Bergbauernhof Nordtirols auf 1830 m Höhe.

Weiterer Plan ist, eine bundesweite „**Arbeitsgruppe Holzschindelhandwerk**“ ins Leben zu rufen und einen **österreichischen Schindelholztag** mit jährlich wechselnden Veranstaltungen zu etablieren.

Kooperationen mit den forstlichen Ausbildungsstätten Traunkirchen, Fast Pichl und Fast Ossiach sowie einschlägigen Freilichtmuseen in Österreich (Stübing, Großgmain, Kramsach, Gutenstein), Bayern (Ruhpolding) und Südtirol (Dietenheim) bieten sich dabei an.

#### **Exkurs:**

In Oberösterreich wird der Schindelholzkultur auf Almen große Wertschätzung entgegengebracht. Bereits seit 1995 gibt es die agrarische „**Förderaktion Holzdächer für öö. Almen**“, bei der Almbauern für die Wahl eines neuen Holzschindeldaches 70% und für Holzbretterdächer 50% Baukostenzuschuß aus Landesmitteln erhalten. Als eindrucksvoller Erfolg für die Erhaltung einer umweltgerechten alpinen Dachlandschaft in Oberösterreich konnte damit im 25-jährigen Beobachtungszeitraum bis 2020 fast 3/4 aller Neueindeckungen mit Holzschindeln bewerkstelligt werden. Viele Dächer wurden dabei in Heimarbeit im Auftrage von den Bauwerbern von Alm- und

Forstwirten aus dem alpinen Raum erzeugt, was die Bedeutung dieser Förderaktion für die Erhaltung der Handwerkstechnik und des Wissens um das Kulturerbe der „Holzschindelerzeugung“ eindrucksvoll unterstreicht !

Darüber hinaus konnte im Zeitraum 1997–2011 vom Oö. Almdienst unter der Leitung von Alminspektor DI Ellmauer im Schnitt jährlich 20 Almhütten und Weideställe, in Summe in 15 Jahren etwa 300 Dächer mit etwa 50.000 m<sup>2</sup> Flächenausmaß, das sind ca. 20 % aller Dächer auf oö. Almen, mit regional-typischen Holzschindeln und Brettern neu eingedeckt werden !

## **6. Dokumentation des Elements**

Verweise auf Quellen, Literatur, Dokumentationen (Auszug)

### Literatur und Quellen zur Holzschindelkultur:

Fachschrift des Dachdeckerhandwerkes: Regeln für Dachdeckungen mit Holzschindeln, Berlin 1986, Lizius, Maximilian: Handbuch der forstlichen Baukunde, § 86 Dachfläche und Dachdeckungsarten – 4. Die

Schindeldächer, Berlin 1896, S. 161-163

Eckert-Lorenz: Lehrbuch der Forstwirtschaft, B. Die Dacheindeckung, IV. Band, Wien 1908, S. 40 - 43

Blau Josef: Böhmerwälder Hausindustrie und Volkskunst, Band 1 – Wald- und Holzarbeit, Kap. 19. Die

Schindelerzeugung, Prag 1917; 351-362 (Nachdruck Morsak Verlag, Grafenau 1993)

Kober, Rudolf: Alpverbesserungen. § 126. Dachdeckungen, Wien, Leipzig 1937, S. 396 ff.

Stadler, Franz: Steirische Almsiedlungen im Dachsteingebiet, Sonderdruck Schloss Trautenfels, Steier- märkischen Landesmuseum Joanneum, Band 2, Bauen-Wohnen-Gestalten, Trautenfels 1984, S. 79 f.

Güntzel, Jochen G.; Zurheide. Eckhard: Holzschindel, Geschichte, Herstellung, Anwendung; Freiburg 1986

Ast, Hiltraud: Die Schindelmacher im Land um den Schneeberg, Augsburg 1981, 2. Aufl. 1998

Moolechner, Walter: Winterholz, Salzburg 1997, 6. Auflage 2000, 104 ff.

Milan, Wolfgang: Ländliche Holzbaukunst, Kap. Dachsindel, Graz 2000, 2. Aufl. 2001, S. 47 ff.

Milan, Wolfgang: Schindeln selbst gemacht, in: Der forstschriftliche Landwirt, Heft 11/ 2002, S. 40-41

Beyer, Gerhard: 3 Montage-Tipps für Dachsindeln, Firmensitz Schwendtmühle, Weißenkirchen im Attergau

Stuber, Martin; Bürgi Matthias: Hüeterbueb und Heitisträhl, Traditionelle Formen der Waldnutzung in der Schweiz 1800 bis 2000, Kap. Schindeln, Bern, Stuttgart, Wien 2011, S. 67 – 69 und 238-239

Ellmayer, Siegfried: Almen – Urformen menschlichen Bauens im Alpenraum, in: Der Alm- und Bergbauer, Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum, Folge 1-2, Innsbruck 2005, S. 3 – 6

Ellmayer, Siegfried: Holzschindeldächer – Spiegelbilder der alpinen Kulturlandschaft, in: Der Alm- und Bergbauer, Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum, Folge 5, Innsbruck 2005, S. 3 – 4

Ellmayer, Siegfried: Die Filzmoosalm in Oö., in Der Alm- und Bergbauer, Folge 9, Innsbruck 2005

Bauer, Otto: Die Sudetenlärche, Beiträge zur europ. Lärche, LFW Wissen Band 69, Freising 2012, S. 69-75

Lechner, Josef: Das Brixner Legschindeldach, in Zeitschrift Land & Raum, Ausgabe 1 /2012, S. 17-18

Veuve, Olivier; Grandjean Pierre: Holzschindeln Techniken, Bauten, Traditionen; 2012

Über die prähistorische Wald- und Holzwirtschaft im Salzberghochtal von Hallstatt:

Kern, Anton, Kowarik, K., Rausch, A., Reschreiter, Hans, Salz-Reich, 7000 Jahre Hallstatt, Wien, 2008, S. 224ff.

Über experimentelle Archäologie:

Barth F., Lobisser W.: Das EU-Projekt Archaeolive und das archäologische Erbe v. Hallstatt, Wien 2002.

<https://science.orf.at/stories/3209241Hallstatt>

Über bronzezeitliche Holzbauten: Rundholz-Blockzimmerungen aus dem 13. Jh. v. Chr. in Hallstatt:

Kern, Anton, Kowarik, Kerstin, Rausch, A., Reschreiter, H., Salz-Reich, 7000 Jahre Hallstatt, Wien, 2008, S. 72f.

Über den Fund bronzezeitlicher Holzschindel:

Morton, Friedrich, Salzkammergut, Hallstatt 1984, S. 50.

Legschindeldächer, Spätbronzezeit:

MANDL, Franz, Das östliche Dachsteinplateau, 4000 Jahre Geschichte der hochalpinen Weide und Almwirtschaft, Gröbming, 1996, S.68.

Über Schindelvorräte in Hallstatt im 16. Jh.: Hofkammerarchiv Wien, Obderensisches Salzkammer

Gut, Fonds 6, Salinen zu Hallstatt, rote Nummer 47, Handschriften aus den Jahren 1494 - 1710, Inventar des Hallamts und Siedens zu Hallstatt, 1526, fol. 82r u. fol. 79v, Ebenda: Inventierung der Hallsieden zu Hallstatt, 1540, fol.112v.

Über Schindeldeckungen im 17.Jh.:

Schraml, Carl, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Wien 1932, S. 392f, 395.

Über das Wiederaufleben der Schindeldeckung im 19. Jh:

Koller, Engelbert, Beiträge zur Geschichte des Bauwesens im Salzkammergut, in: Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich, Nr. 20 (1968), S. 27f.

## V. Kontaktdaten

### 7. (a) Antragsteller\*innen

Nur die Gemeinschaft, die das immaterielle Kulturerbe tradiert oder ein/e von ihr ernannte/r Vertreter\*in kann sich um die Eintragung einer Tradition in das österreichische Verzeichnis bewerben. Diese Person gilt auch als Ansprechperson für die Österreichische UNESCO-Kommission. **ACHTUNG:** Sollte sich diese Ansprechperson auch nach erfolgreicher Einreichung ändern, ist dies umgehend der Österreichischen UNESCO-Kommission bekannt zu geben.

Ich bin NICHT damit einverstanden, dass die unter Punkt 7 angegebenen Kontaktdaten im Falle einer Aufnahme als Teil des Formulars der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Name: Agrargemeinschaft Arlingalm bzw. Berghof Thurnergut  
4582 Spital am Pyhrn

Adresse: Obmann: Christoph Neubauer, vulgo "Eibl"  
4582 Spital am Pyhrn, Gleinkerau 18  
Stv.: DI Siegfried Ellmayer, vulgo „Thurner“  
4582 Spital am Pyhrn, Oberweng 26

E-Mail-Adresse: siegfried.ellmayer@ooe.gv.at

Telefonnummer: +43 664 4684843

### (b) Kontaktdaten

Kontaktdaten zur Veröffentlichung auf der Webseite, welche nach Eintragung Ihres Elementes öffentlich zugänglich sind

Name: DI Siegfried Ellmayer,

Adresse: Berghof Thurnergut, Oberweng 26, 4582 Spital am Pyhrn

E-Mail-Adresse: siegfried.ellmayer@ooe.gv.at

Webseite: 0664 - 4684843

### 8. Kontaktdaten der Verfasser\*innen der fachlichen Begleitschreiben

Die angegebenen Personen wurden über die Veröffentlichung ihrer Daten auf der Homepage der Österreichischen UNESCO-Kommission informiert.

#### Begleitschreiben 1

Name: DI. Martin Kronberger

Adresse (optional): Rittisstraße 1, 8662 St. Barbara im Mürztal

E-Mail-Adresse: martin.krondorfer@lk-stmk.at

Telefonnummer: \*43 3858 / 2201-0; +43 664 6025967202

Fachlicher Hintergrund: Leiter Forstliche Ausbildungsstätte Pichl / Mürztal / Steiermark  
Forstingenieur, Kursvermittlung altes Holzhandwerk und Waldkulturerbe

<b>Begleitschreiben 2</b>	
Name:	DI Andreas Holzinger
Adresse (optional):	Steiermärkische Landesforste
E-Mail-Adresse:	holzinger@landesforste.at
Telefonnummer	0664 5364135
Fachlicher Hintergrund	Forstdirektor, Forstingenieur, Belegung / Anwendung altes Forsthandwerk Obmann der Waldpädagogen Österreichs

## VI. Datenschutz und Signatur

Die Antragsteller\*innen räumen der Österreichischen UNESCO-Kommission eine zeitlich, örtlich und inhaltlich unbeschränkte, nicht exklusive Nutzungsbewilligung am Text- und Bildwerk ein, ungeachtet der Übertragungs-, Träger- und Speichertechniken (insbesondere elektronische Technologien); dies umfasst insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung sowie die Bearbeitung des Text- und Bildwerks in gedruckter oder elektronischer Form sowie die Verwendung für Layout- und Vertragspartnerpräsentationen. Dies beinhaltet auch das Recht, die Nutzungsrechte an den Bildern Dritten zu den genannten Zwecken einzuräumen. Dies umfasst weiters die Aufführung, Sendung und öffentliche Zurverfügungstellung des Text- und Bildwerks, einschließlich dem Recht, diese Werknutzungsbewilligung an Dritte zu übertragen.

Die Bildgeber\*innen garantieren über alle nach dieser Vereinbarung übertragenen Rechte frei von Rechten Dritter verfügen zu dürfen, dies gilt insbesondere für Urheber- und Leistungsschutzrechte.

Die Bildgeber\*innen garantieren, dass das Bildmaterial nicht gegen geltende Recht verstößt, nicht unter Verletzung journalistischer Sorgfaltspflichten zustande gekommen ist, nicht verleumderisch oder ehrverletzend für andere natürliche oder juristische Personen ist und nicht geschützte Rechte wie Urheber-, Leistungsschutzrechte, Marken- und sonstige Kennzeichenrechte, Patentrechte oder andere gewerbliche Schutzrechte verletzt.

Die Bildgeber\*innen garantieren, dass das Bildmaterial nicht die Rechte anderer Personen, insbesondere ihr allgemeines Persönlichkeitsrecht und ihr Recht am eigenen Bild verletzt und dass abgebildete Personen mit der Veröffentlichung einverstanden sind, ohne dass hierfür irgendwelche Vergütungen zu leisten sind. Dies gilt auch für Verwendungen in symbolischen Zusammenhängen und dergleichen.

Alle beteiligten Stellen verpflichten sich, die Persönlichkeitsrechte der abgebildeten Person zu wahren. Die Aufnahmen dürfen nur unter Wahrung des Persönlichkeitsrechts der Person bearbeitet oder umgestaltet werden (z.B. Montage, Kombination mit Bildern, Texten oder Grafiken, fototechnische Verfremdung, Colorierung). Es besteht kein Anspruch auf Namensnennung der Person. Die Bewerbung kann für wissenschaftliche Zwecke weitergegeben werden.

### Hinweis zum Datenschutz

Die im Rahmen des Bewerbungsverfahrens zur Aufnahme in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes erhobenen personenbezogenen Daten werden zum Zwecke der Durchführung des Bewerbungsverfahrens verarbeitet und im Falle einer Aufnahme auf unserer Website veröffentlicht. Sollten Sie einer Veröffentlichung der Kontaktdaten nicht zustimmen geben Sie dies in einer Anmerkung via E-Mail an [biassetto@unesco.at](mailto:biassetto@unesco.at) bekannt. Informieren Sie bitte auch die an

der Bewerbung beteiligten Personen (Verfasser\*innen der Begleitschreiben etc.) über die Veröffentlichung der Kontaktdaten auf unserer Website.

Sofern die Daten auf einem Server eines externen Dienstleisters gespeichert werden, erfolgt dies ausschließlich im Rahmen einer Auftragsverarbeitung nach Art. 28 Datenschutz-Grundverordnung. Eine Übermittlung an sonstige Dritte oder eine Übermittlung der Daten in ein Land außerhalb der EU/des EWR findet nicht statt.

Im Falle einer Rücknahme der Bewerbung wird diese mitsamt den erhobenen personenbezogenen Daten spätestens nach Ablauf von sechs Monaten nach erfolgter Rücknahme der Bewerbung gelöscht. Rechtsgrundlage für die vorstehend genannte Verarbeitung ist ab dem 25. Mai 2018 § 26 Absatz 1 Satz 1, Absatz 8 Satz 2 Bundesdatenschutzgesetz in der dann anwendbaren Fassung. Im Falle eines Widerrufs wenden Sie sich bitte an die Österreichische UNESCO-Kommission.

Ich habe die rechtlichen Hinweise gelesen und bin damit einverstanden.



Spital am Pyhrn, am 14 Juni 2023

DI Siegfried ELLMAUER e.h.